

reicherung erfahren. Sie werden hier im Rahmen des Gesamtwerkes als die dichterischen Vertreter des deutschen Humanismus in knapper Darstellung, aber unter scharfer Hervorhebung aller wesentlichen Momente des gedanklichen Gehalts ihrer Lebensanschauungen gewürdigt. „Mit der Aufklärung verbindet die deutschen Klassiker das Streben nach der Aufrichtung eines Reiches der Vernunft und der optimistische Glauben an seine fortschreitende Verwirklichung auf Erden. Mit der Aufklärung teilen sie auch die ablehnende Stellung zur übernatürlichen Offenbarung und zur kirchlich-autoritativen Religion. Aber das Reich der Vernunft, das sie aufrichten wollen, ist doch ein anderes als das der Aufklärung. Den Aufklärern ist das Vernünftige vorwiegend das nützlich zweckmäßige, das praktisch Nützliche. Ihre Ethik ist stark utilitaristisch und eudämonistisch. Die deutschen Dichter begründen einen neuen ethischen Idealismus, sie erschließen eine Idealwelt des Wahren, Guten, Schönen als Inbegriff des Reiches der Vernunft. Und noch eine zweite Einseitigkeit der Aufklärungsphilosophie wird überwunden. Der Aufklärung ist Verstandesbildung das Höchste und Verstandesmäßige Klarheit das Ideal aller Erkenntnis; die Dichter erfassen wieder die Bedeutung der dunkleren, irrationalen Tiefen der Seele, die ein so reiches, wenn auch widerspruchsvolles Leben umschließen“ (S. 197 f.).

Die verhältnismäßig umfangreiche Charakteristik der Weltanschauung Goethes (S. 206 bis 226) verdient besonders hervorgehoben zu werden. Manche von den oben zitierten Sätzen aus der Schrift Viétors stimmen sachlich durchaus mit Sawickis Ausführungen überein. Das auf S. 225 f. bei Sawicki Gesagte enthält in kürzester Form die Kernpunkte von Goethes religiös-sittlicher Lebensauffassung.

A. Stodmann S. J.

Goethes Bild der Landschaft. Untersuchungen zur Landschaftsdarstellung in Goethes Kunstprosa. Von Richard Beitzl. gr. 8° (XI u. 245 S.) Berlin u. Leipzig 1929, Walter de Gruyter. M 16.—

Eine eigentliche Besprechung dieser stattdessen wissenschaftlichen Untersuchung — ursprünglich eine Doktorarbeit — gehört in eine Fachzeitschrift. Für weitere Kreise der Gebildeten kommt das Buch kaum in Betracht. Aber ein gedrängter Hinweis auf den Inhalt des Werkes dürfte auch den Lesern der „Stimmen“ willkommen sein.

Die Studie ist nur der dichterischen Darstellung gewidmet; die Zeichnung und

Landschaftsmalerei und die wissenschaftliche Beschreibung, die Goethe neben der Dichtung auch geübt hat, sind nicht Gegenstand dieser Arbeit, auch nicht die lyrischen und dramatischen Schöpfungen, aber Zeichnung, Malerei und auch wissenschaftliche Werke des Dichters werden häufig vergleichsweise und im ersten Abschnitt (Die Arten der Landschaftsdarstellung) sogar ausführlich berücksichtigt. Der zweite Abschnitt (Landschaft und Romancharaktere) befaßt sich mit den verschiedenen Typen des Naturgefühls in Goethes Kunstprosa und der Wechselwirkung von Gefühlstypus und Landschaftsbild, der dritte mit Farbe, Licht, Ton, Duft — und Hautempfindung. Im letzten (Der Sprachstil der Landschaft) unterscheidet der Verfasser Werke von dynamischem und solche von tektonischem Stil. Zu den ersteren rechnet er „Werther“ und „Wilhelm Meisters theatralische Sendung“, zu den letzteren die „Lehrjahre“, „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“, „Wahlverwandtschaften“, „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ und die Novelle.

Das gründliche Werk ist die Frucht eines riesigen Fleißes und jahrelanger hingebender Studien — eine richtige Doktorarbeit. Daß die Ergebnisse dieser notpeinlichen Untersuchung im großen und ganzen selbst einer genaueren wissenschaftlichen Prüfung standhalten dürften, scheint sicher zu sein. Die Art, wie der Verfasser z. B. auf S. 71 das bisherige „einigermaßen traditionell gewordene Urteil“ der Goetheliteratur betreffend die „fast plötzliche Entwicklung oder Auferweckung“ von Goethes Farbensinn in Italien berichtigt, wirkt jedenfalls überzeugend.

A. Stodmann S. J.

Dante als Dichter der irdischen Welt. Von Erich Auerbach. 8° (221 S.) Berlin u. Leipzig 1929, Walter de Gruyter. M 7.—

In einer vom Standpunkt eines liberalen Rationalismus geschriebenen Einleitung wird zuerst die Idee des Menschen nach der Auffassung der Antike dargelegt. Ihr folgt die christliche Anschauung, die vom Untergange Christi anhebt und „sich auf die Visionen weniger Männer, vielleicht eines einzigen gründet“, des Apostelfürsten Petrus nämlich, dessen Verleugnung mit Harnack das furchtbare Ausschlagen des Pendels nach links genannt wird, das dann ein ebenso stürmisches Ausschlagen nach rechts (d. i. die eingebilddete Vision des Erstantenen) zur Folge gehabt haben kann. Aus dieser Wurzel hat sich die neue große Menschheitsauffassung und Weltanschauung